

Zeitschrift:	Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber:	Schweizerischer Forstverein
Band:	56 (1905)
Heft:	10
Artikel:	Eine forstliche Exkursion im Estérel
Autor:	Barbey, A.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-768007

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Daß die Qualität des Holzes nicht außer acht gelassen wird, mögen Sie daraus entnehmen, daß z. B. eine größere Privatforstverwaltung Süddeutschlands bei der Eiche 5 Stärkeklassen mit je 7 Qualitätsklassen, also 35 Klassen unterscheidet.

Ein spezielles Eingehen auf die Festsetzung von Dimensionen und Qualitäts-Definitionen würde an diesem Orte zu weit führen. Es genügt heute, wenn sich der Forstverein prinzipiell ausspricht und Wegleitung erteilt. Demgemäß stelle ich zu These 1 den Antrag: „Bei der Klassifikation ist der Bildung von Stärkeklassen der Vorrang einzuräumen.“

Der These 2 ist beizustimmen, mit der redaktionellen Änderung, daß sich die oberen Minimaldurchmesser auf die beigesetzten Längen beziehen und nicht mit dem dünnen Ende oder dem oberen Ablaß zu verwechseln sind, z. B. I. Klasse 30 cm bei 18 m Länge.

These 3. Antrag Beistimmung, unter Streichung der angegebenen Dimensionen für das Zopfende.

In der Regel wird nur das nicht tragfähige Gipfelstück abgeschnitten.

These 4: Antrag Zustimmung.

These 5: Antrag Zustimmung.

These 6: Die vorgeschlagene Fassung ist unklar. Besser empfiehlt sich die Sortierung in Brennrinde und Gerberrinde. Letztere zerfällt dann bei der Eiche noch in Glanz-, Mittel- und Grobrinde.

Ich bin am Schluße meines Referates angelangt. Wenn ich dasselbe mehr allgemein und etwas kurz gehalten habe, so geschah es aus triftigen Gründen. Einerseits hat Ihre Versammlung keine Zeit, sich in das umfangreiche Zahlendetail zu versenken; anderseits soll eine rege Diskussion ermöglicht werden, damit die einzusetzende Kommission sich genügend orientieren kann.

Wie schon erwähnt, gehe ich in diesem Hauptpunkte mit dem Herrn Referenten vollständig einig. Möge es dem Zusammenwirken aller gelingen, diese Lücke in unserm Forstbetriebe bald und glücklich auszufüllen!



Eine forstliche Exkursion im Estérel.

Nach Herrn A. Barben in Montscherand (Waadt) im Auszug übersezt.

Estérel heißt das Bergland zwischen dem Tal von Argens, den Städten Fréjus und St. Raphaël einerseits und dem Tal von Siagne westlich von Cannes anderseits. Der ganze Abschnitt trägt in der Hauptsache einen großen Waldkomplex.

Der Boden besteht aus Porphyr, nebst Granit und Kalk. Die Höhen sind zerrissen und mit Felsen und Steintrümmern übersäet. Die Gründigkeit der Bodenkrume entspricht der geringen Bonität des Bestandes.

Es bot sich uns letztes Frühjahr Gelegenheit, dieses Waldland

kennen zu lernen, das unsern Waldungen gegenüber viele Besonderheiten aufweist, und zu sehen, wie dort die französische Forst-Verwaltung in einer durch Brandschäden zur Wüste gewordenen Gegend produktive Bestände geschaffen hat.

Bis vor vierzig Jahren hatte der Mensch das Estérel mit Feuer verwüstet. Heute hat er mit Hilfe forstlicher Wissenschaft und Wirtschaft den Grund zu sicherm Gedeihen gelegt.



Bestand, 3 Jahre nach Abbrennen des Unterholzes.

Wir durchgehen den 5700 ha großen, bei Fréjus beginnenden Staatswald, der vor der Revolution zum Bistum dieser Stadt gehörte und damals vom Staat in Besitz genommen wurde. Die Tieflagen sind 100—150 m, der höchste Gipfel (Mont Vinaigre) ist 616 m über Meer. Das Estérel ist von tiefen Tälern durchfurcht. Das Klima ist durch die provencalische Trockenheit gekennzeichnet. Nur der Herbst bringt Regen. Der Winter ist mild, der Sommer lang und regenarm,

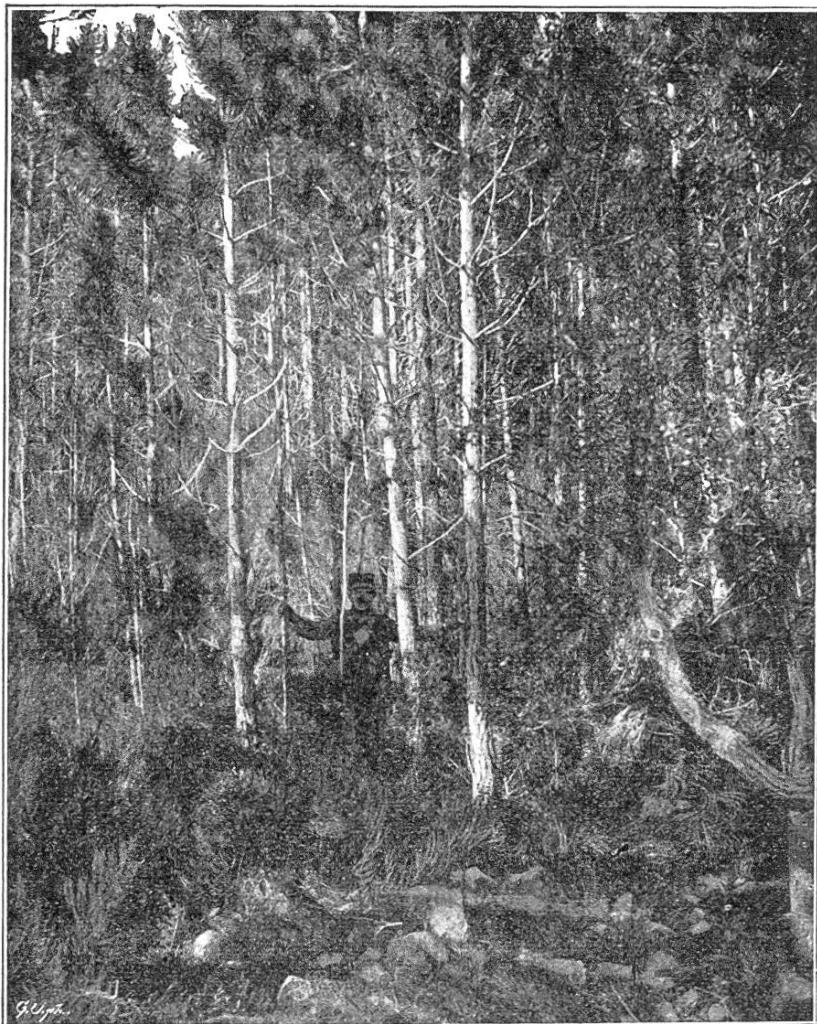
vom 15. Juni bis 15. September fast regenlos. Die Gegend leidet sehr unter der Trockenheit. Ihr ist die Spärlichkeit der Fauna zuzuschreiben. Vögel gibts nur wenige. Das rote Rebhuhn ist das einzige Federwild. Das Schwarzwild ist genügend vertreten, um aus der Jagd schöne Einkünfte fließen zu lassen.

Der Waldbestand sieht sehr kümmerlich aus und geht sozusagen im Unterholz verloren. Die Seestrandkiefer ist mit 70%, die Kornelkirsche mit 20 Proz., die Aleppo-Kiefer und die immergrüne Eiche zusammen mit 10 Proz. vertreten.

Das Unterholz weist Vertreter der Gattungen Erica, Cistus, Philaria, Daphne, Myrtus, Rhamnus und andere auf, wird 2—3 m hoch und ist, ähnlich dem korffischen Maquis, fast undurchdringlich. Es zehrt die Bodenkraft auf und gibt bei Waldbränden dem Feuer die beste Nahrung.

Die Seestrandkiefer, sonst ein stattlicher Baum, wird hier nur 18—20 m hoch und selten über 50 cm dick.

Der ausgedehnten Waldbrände wegen trifft man wenig Holz, das älter als 50 Jahre wäre. Es ist bemerkenswert, wie Pinus maritima die großen Brandflächen wieder bevölkert hat und des Unter-



Seestrandkiefern-Stangenholz vor der ersten Durchforstung.

holzes Meister geworden ist. In der Jugend erträgt sie den Schatten besser als *Pinus sylvestris*.

Die Korkeiche mischt sich in Büschen aller Alter der Seestrandskiefer bei und hält deren Schatten wohl aus.

Auf welcher Grundlage wirtschaftet man im Estérel und auf was zielt man ab?

Die 5700 ha wurden, natürlichen Grenzen entsprechend, in 6 Hiebsfolgen eingeteilt. Die 4 ersten mit 3800 ha wurden ausgezählt, die 2 andern waren dafür zu jung und fallen für die erste Periode außer Rechnung. Man fand 86,000 m³, 22 m³ per ha, wobei nur ausgezählt wurde, was über 26 cm stark war. Die Korkeiche wurde nicht mitgezählt, weil ihr Zweck in der Produktion von Kork und nicht von Holz gesucht wird.

Die Nutzung soll plänterschlagweise mit 16jähriger Umlaufszeit stattfinden, weil das der Feuergefahr am besten angepaßt ist. Man nutzt nur Stämme von 120 cm Umfang und darüber, was einem Alter von 90 Jahren entspricht. Der Etat wurde auf 2000 m³ festgestellt.

Die Korknutzung findet für sich in 2jährigem Umtrieb statt. Man erntet die Rinde von 23 mm Dicke an. Dünnerne taugt nicht für Korkzapfen. Eine ausgedehnte Bewurzelung, deren Länge oft 3—4 mal größer ist als die Baumhöhe, ermöglicht es der Korkeiche, im dürrsten, steinigen Boden noch zu gedeihen. Der Kork gilt Fr. 40—45 per 100 kg. Diese Holzart liefert sonst hier nur Brennmaterial, wofür aber der Absatz fehlt.

Das Kiefernholz wird schlecht bezahlt, Fr. 10—11 per m³ auf dem Stück. Es gibt Packmaterial. Der Ster Durchforstungsholz gilt nur 60 Cts.

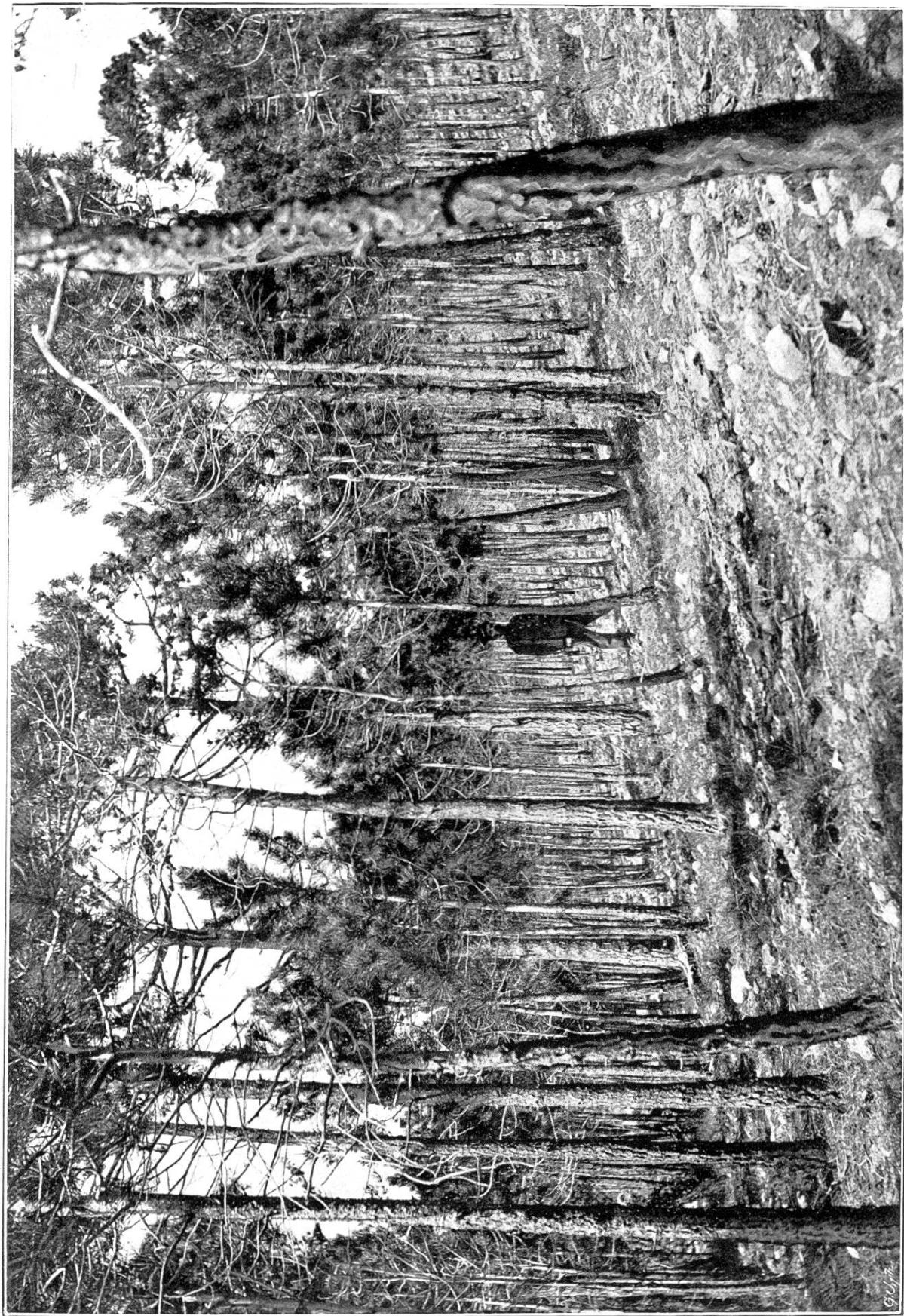
Harznutzung wird nicht getrieben. Dazu ist die Bestockung zu licht, der Verkehr zu schwierig.

Wie steht's mit dem Kulturwesen? Man überläßt die Verjüngung der Natur. Pflanzung ist untunlich. Wo man Laubholz einbringen will, wird gesät. Kulturstoffen gibt es kaum. Dafür fordert der Kampf gegen das Strauchwerk große Opfer. Er darf aber nicht aufgegeben werden, sonst steigt die Feuergefahr, die natürlich den Wegen nach am drohendsten ist. Mit der Säuberung kehrt man alle 8 Jahre

Phot. M. Barbe.

Staatswald Esterel.

Stangenholz von Seefrandfiefern, nach Entfernung des den Böden überziehenden Strauchwerfs.



wieder zurück. Im Estérel beschäftigt man im Herbst, Winter und Frühling ständig Arbeiter bei diesen Unterholzaushieben. Bis vor 2—3 Jahren brannte man im Staatswald das Unterholz künstlich ab, ist aber der damit verbundenen Schäden und Gefahren wegen davon abgekommen. Heute haut man das Strauchwerk ab und reutet die Stöcke mit der Haue.

Die Brandgefahr ist am größten in den Monaten Juli bis Oktober. Fast immer entstehen die Waldbrände in den Privat- und Gemeindewaldungen nördlich und westlich vom Staatswald, sei es aus Nachlässigkeit, sei es absichtlich, um sich gegen forstliche Maßnahmen aufzulehnen und durch erzwungenen Holzverkauf die Gemeindekasse zu füllen.

Im Staatswald hat man heute Mittel, um der schrecklichen Feuersgefahr zu wehren. Über die von Osten nach Westen, rechtwinklig zur hauptsächlichen Windrichtung streichenden Höhenzüge hat man 20 bis 50 m breite Feuerschneisen gelegt und erhält diese, einige Eichen ausgenommen, völlig kahl. So gelingt es, die Waldbrände zu lokalisieren. Die Schneisen dienen als Verteidigungslinien, von denen aus oft mit Gegenfeuer gearbeitet wird. Ein Gesetz von 1893 verbietet jedes Feueranmachen in den 4 Sommermonaten und verpflichtet die Privaten, längs dem Staatswald Schneisen zu unterhalten. Dasselbe geschieht längs den Bahnlinien. Über das ganze Estérel sind 9 Forst-



Bestand mit Unterholz längs einer Feuer-Schneise.

häuser verteilt, die von Forstpersonal bewohnt und miteinander und mit Fréjus telephonisch verbunden sind. So gelingt es, im Brandfall rasch zu alarmieren. Im Sommer patrouillieren 10 Waldhüter ständig in den gefährlichen Bezirken nördlich vom Estérel. Überdies wacht auf dem Mont Vinaigre ein dreifacher Posten, der mit dem Forstamt in Fréjus telephonische Verbindung hat. In Verbindung mit dem Touring Klub sind an den Wegen Warnungstafeln gegen Feuer angebracht worden.

Alle diese Mittel, vorab aber die Heranbildung tüchtiger und zuverlässiger Waldhüter, haben es dahingebracht, daß heute größere Waldbrände im Estérel selten geworden sind. Es ist das ein vorzügliches Zeugnis für die intelligente und folgerichtige Wirksamkeit der dortigen Forstleute.

Von andern Waldschäden weiß man im Estérel wenig.

Was uns dort am meisten auffiel, waren die vorzüglichen Dienste, welche das gutgeschulte, pflichteifrige forstliche Hülfspersonal der Verwaltung leistet.

Zum Schluß erübrigt es uns, dem Herrn Forstinspektor Duchaufour in Nizza und Herrn Oberförster Salvador in Fréjus unsern warmen Dank auszusprechen. Ersterer war so gesällig, uns die Exkursion ins Estérel möglich zu machen und zu erleichtern. Letzterer wurde nicht müde, uns sein reiches Wissen und die Lokalkenntnis des Waldes zur Verfügung zu stellen, wo er das Beste leistet und dem Unheil der Feuersgefahr zu begegnen weiß.



Mitteilungen.

Tannen- und Buchensaaten.

Die Zeiten, da man bei Aufforstungen im schweizerischen Hügel- und Flachlande einzig zur Rotanne griff, liegen, wenn auch noch nicht überall, so doch in den meisten Kantonen glücklich hinter uns. Die mannigfachen Schäden als Folgen des Anbaues dieser Holzart in reinen, gleichaltrigen Beständen und die häufige Vernichtung der in unsern „rentabelsten“ Waldbau gesezten hochgespannten Erwartungen mußten schließlich auch dessen überzeugtesten Freunden die Augen öffnen. Man hat erkannt, daß das freudige Jugendwachstum der Fichte keine Gewähr bietet für



Phot. M. Durben.

Staatswald Ettérel.

Gefäntanficht des Ettérel, vom Paß Notre Dame aus gesehen. Auf den Kämmen sind die feuer-Schneisen sichtbar.